

Werk

Titel: Verein für Erdkunde zu Halle

Ort: Berlin

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1908 | LOG_0106

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

norrhöe. Diese Krankheiten haben stellenweise ungeheure Verheerungen unter der einheimischen Bevölkerung hervorgerufen. Von den einheimischen Krankheiten sind namentlich Hautkrankheiten verbreitet, am meisten Lepra und Elephantiasis, ferner der Borkenringwurm (*Tinea circinata*) und der Schuppenringwurm (*Tinea imbricata*), benannt nach der Form dieser Hautausschläge, ferner die Frambösie, ein himbeer- oder maulbeerartig aussehender Hautausschlag und grofse, von den Europäern Salzfluß genannte Beingeschwüre. Die Kenntnis der inneren Krankheiten ist bei den Einheimischen sehr gering, dagegen sind die Insulaner ganz gute Anatomen, besonders die Melanesier und Australier, eine Folge des Kannibalismus. Daher haben sich in jedem Stamme einige Männer zu tüchtigen Operateuren ausgebildet, die selbst vor den schwierigsten Eingriffen nicht zurückschrecken. So kommen Trepanationen garnicht selten vor.

Verein für Erdkunde zu Halle.

Fachsitzung vom 11. Dezember 1907. Prof. Dr. Holdefleiss (Halle) spricht „über die Sonnendauer in Deutschland“.

Genauere Messungen der Sonnenscheindauer werden für meteorologische Zwecke erst in neuerer Zeit ausgeführt. Man begnügte sich früher vielfach damit, aus den Beobachtungen über die Bewölkung Schlüsse auf die Dauer des Sonnenscheines zu ziehen. Wenn die Beobachtungen der Bewölkung des Himmels dreimal täglich, wie an den preussischen Stationen II. Ordnung ausgeführt werden, so hat man tatsächlich in den durchschnittlichen Zahlen für das Mafs der Bewölkung auch einen verhältnismäfsig leidlichen Anhalt für die Sonnenscheindauer. Nach den Beobachtungen, die der Vortragende an der Station II. Ordnung des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle ausführt, hat sich ebenfalls eine annähernde Übereinstimmung der Wolkenbeobachtungen mit der genau gemessenen Sonnenscheindauer ergeben. Wenn man das Mafs der Bewölkung in Prozenten des sichtbaren Himmelsgewölbes ausdrückt, so waren die durchschnittlichen Zahlen für Halle seit 1900 etwa 60—63⁰/₁₀₀; die wirklich beobachtete Sonnenscheindauer in Prozenten der astronomisch möglichen 37—40⁰/₁₀₀, was zu den Zahlen für die Bewölkung die annähernd zutreffende Ergänzung zu 100 darstellt.

Zur genaueren Beobachtung der Sonnenscheindauer dient der Sonnenschein-Autograph von Campbell und Stokes, bei dem eine Glaskugel als Sammellinse die Sonnenstrahlen auf einem dahinter angebrachten Papierstreifen vereinigt, sodafs auf diesem eine Spur eingebrennt wird. Auf den Papierstreifen sind die Tagesstunden aufgezeichnet, sodafs man die Sonnenscheindauer an der Brennspar nach Stunden und schätzungsweise nach Zehntelstunden abmessen kann. Wichtig ist für die Aufstellung dieses Apparats eine freie Exposition gegen die Sonnenstrahlen bei jeder möglichen Stellung der Sonne; sodann eine solche Einstellung der eingelegten Papierstreifen, dafs ihre Hauptrichtung der Lage der Parallelkreise entspricht und ihre Neigungswinkel gegen die Horizontale die Ergänzung zur geographischen Breite des Ortes auf 90° bildet. Endlich mufs bei der Einstellgung des

Papieres die Mitte desselben, also die für 12^h , vom Mittelpunkte der Kugel aus genau nach Norden liegen. Der Sonnenschein-Autograph notiert dann sehr genau die Dauer des wirksamen Sonnenscheines, während erst bei sehr niedrigem Stande der Sonne über dem Horizont eine Brennsur nicht mehr erzeugt wird.

Trotzdem die Beobachtungen mit dem beschriebenen Apparate bisher nur an einer geringen Zahl von Stationen und auch erst seit einer kurzen Reihe von Jahren ausgeführt wird, hat Dr. A. Eichhorn eine Karte für die Sonnenscheindauer in Deutschland entworfen und 1903 in „Petermanns Mitteilungen“ veröffentlicht (Band 49, V, S. 102). Auf derselben zeigt sich vor allem, wenigstens auf der Jahreskarte, daß, abgesehen von Ost-Deutschland und der Lüneburger Heide, einige Flusstäler, soweit sie eng zwischen beträchtlichen Erhebungen eingeschlossen sind, sich durch besonders lange Sonnenscheindauer auszeichnen. Es ist in dieser Beziehung besonders das Rhein-Tal zu nennen, etwa von der Höhe von Straßburg an bis Coblenz, und andererseits das Saale-Tal, etwa von Saalfeld bis über Halle hinaus abwärts. Der Vortragende spricht die Ansicht aus, daß in engen Flusstälern mit einer beträchtlicheren Wasserfläche, und zwar durch die auf dieser stattfindenden Abkühlung absteigende Luftströmungen begünstigt werden, besonders wenn die Flusstäler quer zu der vorherrschenden Windrichtung streichen, und daß dadurch die Bevölkerung vermindert, die Sonnenscheindauer erhöht wird. Es muß allerdings betont werden, wie es auch von Eichhorn geschieht, daß das bisherige Beobachtungsmaterial noch nicht genügt, um endgültige Schlüsse zu ziehen, sondern daß erst eine längere Dauer und auch eine größere Verbreitung der Sonnenscheinbeobachtungen abgewartet werden muß. Immerhin ist der Entwurf Eichhorns als wertvoll zu bezeichnen, da er eine gewisse allgemeinere Übersicht gewährt, während früher derartige Zusammenstellungen überhaupt fehlten.

Sitzung vom 15. Januar 1908. Vortrag des Privatdozenten Lic. Dr. G. Hölscher (Halle): „Die Landschaft Palästinas in ihrer Beziehung zur Geschichte, auf Grund eigener Reisen“.

Durch den Charakter der Landschaft wird vor allem die Dichtigkeit der Ansiedelung und die Beschäftigung der Bewohner bestimmt; das heiße Jordan-Tal, teils öde Wüste, teils sumpfig, hat daher historisch eine nur geringe Rolle gespielt; bloß am Rande der Talebene bei sprudelnden Quellen waren hier Ansiedelungen möglich, wie z. B. Jericho, wo dann freilich eine sehr üppige Vegetation und reiche Bodenkultur (heute großer Kornbau besonders bei Bésän) entstehen konnte. Reicher bevölkert war die Gegend am See von Tiberias, wo am Westufer ein fruchtbarer Basaltboden die Strandebene bedeckt, sowie der äußerste Norden an den Quellen des Jordan. Die kornreichsten Gegenden des Landes waren von altersher die Hochebenen von Besan und Moab, die meist in nichtisraelitischen Händen waren, während das Bergland des Adschlûn und seine im Norden und Süden angrenzenden Distrikte von Israeliten besiedelt waren. Das westjordanische Gebirge zeigt einen eigentümlichen Gegensatz zwischen dem rauhen und öden, steppenreichen Gebirge Judas und dem an freundlichen Tälern und Baumvegetation